

Merkel muss zugleich fordern und fördern

Weder Rausschmiss noch Ausstieg retten den Euro. Es hilft nur eine konsequente Politik, vor allem gegenüber den PIGS-Staaten.

von Josef Joffe



Josef Joffe ist
Herausgeber der
Zeit. Quelle: dpa

In diesen Tagen erhält man so manchen Anruf von Bankern und Bond-Tradern aus London und New York. Die Fragen sind immer die gleichen: Wann steigt Deutschland aus dem Euro aus, wann fliegt Griechenland raus? Die Antworten bleiben auch gleich: Nie. Erstens enthalten die europäischen Verträge keine Rausschmiss-Klausel. Zweitens hat niemand in Deutschland ein Interesse am Austritt. Drittens wären die Griechen, die PIGS-Länder überhaupt, wahnsinnig, wenn sie abspringen.

Dieser Trick hat nur einmal funktioniert, und dann mit astronomischen Kosten: als Argentinien 2002 die Kopplung an den Dollar kappte. Aber zu welchen Kosten! Kapital wurde kofferweise ins Ausland geschleppt, der Peso fiel auf ein Viertel, ausländische Gläubiger bekamen 35 Cent für den Dollar. Es dauerte fast zehn Jahre, bis sich das Land einigermaßen erholte.

Und in Griechenland? Allein die Ankündigung würde den Schwelbrand in ein Inferno verwandeln: Kapitalflucht, Kapitalkontrollen, Kollaps des Geldkreislaufs, ohne den eine Wirtschaft nicht leben kann. Dann der "Hair-Cut", der Hellas auf Jahre von Krediten abschneiden würde. Überdies würde die abgeschmolzene Neo-Drachme das Land kaum wettbewerbsfähiger machen. Der Grund? Außer Oliven, Wein und Tourismus hat Griechenland nur wenig auf dem Weltmarkt anzubieten.

Nun zu Deutschland. Insgesamt stehen die PIGS bei deutschen Instituten mit gut 300 Milliarden Euro in der Kreide; das sind 15 Prozent vom BIP (Deutschland ist der größte Gläubiger). Ähnlich die Franzosen. Wenn die Germanen also den Euro retten, retten sie vorweg sich selbst. Die Sache wird noch klarer, wenn man alles addiert, was die PIGS insgesamt schulden. Dann kommt der Monsterbetrag von 1,75 Billionen Euro heraus.

Wer also die globale Finanzkrise nach dem Crash von 2008 mochte, wird von dieser Krise erst recht begeistert sein: Wenn Gläubiger von einem Land in das andere stürmen, wenn Banken zusammenkrachen und so ein weltweites Erdbeben auslösen, das nach 2008 gerade noch vermieden werden konnte.

Gegen solches Beben hilft ein deutscher Ausstieg sowieso nicht. Auch nicht gegen den Aufwertungssturm, der die NDM (Neue Deutsche Mark) überziehen würde. Wohin würden die Anleger denn sonst fliehen? In den Dollar, und dann ist Schluss. Wir haben den Euro erfunden, um Dämme gegen die Aufwertung zu errichten und unser exportabhängiges Wachstum zu schützen. Die deutsche Exportquote ist unter den großen Ländern die höchste der Welt: 47 Prozent vom BIP.

Man darf sich ausmalen, wie die deutsche Wirtschaft florieren würde, wenn die NDM nun plötzlich doppelt so viel wert wäre wie die alte Währung, die mit knapp zwei Mark in den Euro einging. Mag sein, dass die Nachfrage nach deutschen Ausfuhren preisinelastisch ist, dass ein Prozent Aufwertung nur einen halben Prozent Exportverlust nach sich zöge. Aber bei hundert Prozent Aufwertung? Einwand: Der Außenwert der

D-Mark hat sich doch in den vierzig Jahren bis zur Euro-Einführung mehr als verdoppelt, und die Exportquote stieg trotzdem. Richtig. Bloß hatten die Deutschen vierzig Jahre Zeit für die Anpassung, die sie nach dem Euro-Austritt eben nicht hätten.

Wer in Deutschland will die Kettenreaktion auslösen, die womöglich auch die EU zerstören würde? Die hanebüchene Idee einer Zweiteilung in Nord- und Süd-Euro wäre der erste Schritt. Deutschland, die größte Wirtschaft der EU, im Verbund mit Finnland, Luxemburg, Holland? Adenauer würde sich im Grabe drehen, und die Euro-Begründer Schmidt und Kohl würden nach Neuseeland auswandern.

Es hilft nichts. Deutschland wird den Euro retten müssen, just wie es Merkel seit Jahresbeginn immer wieder getan hat. Nicht aus Edelmüt, sondern aus Eigeninteresse. Außerdem ist Größe Schicksal: Wer mehr hat und mehr kriegt, muss auch mehr für den Erhalt einer Gemeinschaft zahlen. Öffentliche Güter wie eine Währungsunion erhalten sich nicht von selbst.

Trotzdem sollte das Merkel-Bashing aufhören, wie zuletzt durch Sigmar Gabriel, der ihr vorwirft, ihre "historische Aufgabe" für Europa zu verkennen. Brutal ausgedrückt: Wer zahlt, schafft an. Freundlicher: Es muss eine Merkel geben, die nicht nur gibt, sondern auch fordert. Die PIGS haben schlicht über ihre Verhältnisse gelebt, und deshalb liegt die Bringschuld auf ihren Schultern. Wiewohl mit kräftigen Privilegienverlusten verbunden, werden Markt- und Sozialreformen die PIGS wieder fit machen für Wachstum und Wettbewerb - und damit den Euro stärken.

Bis jetzt hat Deutschland wegen des Rettungsschirms keinen Cent verloren. Bricht der aber zusammen, werden wir zahlen müssen, und zwar aus schnödem Eigeninteresse. Das ändert aber nichts daran, dass die Verantwortung bei den PIGS liegt. Berlin muss, wie es so schön heißt, zugleich fördern und fordern.

© 2010 Handelsblatt GmbH

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: [Content Sales Center](#) | [Sitemap](#) | [Archiv](#) | [Schlagzeilen](#)

Powered by [Interactive Data Managed Solutions](#)

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende [Nutzungshinweise](#), die [Datenschutzerklärung](#) und das [Impressum](#).